

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 8 (1931)
Heft: 4

Artikel: J. Früh, Geographie der Schweiz (Fünfte Lieferung)
Autor: Nussbaum, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER
SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN,
BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN B. BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT, JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

J. Früh, Geographie der Schweiz.

(Fünfte Lieferung.)

Besprochen von F. Nussbaum. (Fortsetzung.)

Wir haben im Jahrgang 7 des « Schweizer Geograph » die ersten 4 Lieferungen des gross angelegten Werkes ausführlich besprochen und möchten heute den Inhalt der 5. Lieferung, die bereits im September 1930 erschienen ist, näher betrachten. Sie bildet den Anfang des 2. Bandes und enthält im wesentlichen zwei Hauptkapitel, die sich auf die Geographie des Menschen in der Schweiz beziehen. Das erste Kapitel behandelt den « Aufbau der Bevölkerung und die Besiedelung des Landes », von der Urzeit bis Ende des 14. Jahrhunderts; das zweite befasst sich in besonders ausführlicher Weise mit der Urproduktion.

Auf nur ganz wenigen Seiten werden die prähistorischen Siedlungen (ältere und jüngere Steinzeit und die Metallzeit) besprochen, während der Verfasser die « historischen Siedlungen » einer einlässlichen Erörterung unterzieht. Er unterscheidet zunächst die vorrömische Epoche, wobei er die aufeinanderfolgenden Völker der Ligurer, der Räter und der Kelten aufführt und auf eine grosse Anzahl jenen Völkern zugeschriebener Ortsnamen hinweist; hierauf schildert er die Niederlassungen, Verkehrswege, Befestigungen und Ortsbezeichnungen der Römer, die im Laufe des 5. Jahrh. n. Chr. vor den aus N anrückenden Germanenstämmen, den Burgundern und Alemannen, zurückweichen mussten. Sehr lehrreich sind auch hier die noch heute in vielen Ortsnamen erkennbaren Ableitungen aus den frühgermanischen Bezeichnungen. Dass sich in der welschen Schweiz zwischen Genfer- und Neuenburgersee zahlreiche Ortsnamen alemannischen Ursprungs vorfinden, worauf s. Zeit E. Lüthi besonders aufmerksam gemacht hatte, scheint zu beweisen, dass jenes Gebiet vor den Burgundern von alemannischen Stämmen besiedelt worden ist. — Entsprechend diesen, verschiedenen Epochen angehörenden Einwanderungen weist somatologisch, d. h. nach körperlichen Merkmalen beurteilt, die schweizerische Bevölkerung verschiedene « Rassenelemente » und

« Mischungen » auf; gestützt auf neuere Untersuchungen lassen sich hierbei Vertreter der folgenden europäischen Rassen feststellen: 1. die alpine Rasse 20%, 2. die atlanto-mediterrane Rasse 12,8%, 3. die dinarische Rasse 9,9%, 4. die nordische Rasse nur 1,4%, während Mischformen 55,9% ausmachen.

Nachdem noch die Siedelungen der Feudalzeit, Klöster, Kirchen und Burganlagen und wirtschaftliche Einrichtungen jener Zeit besprochen worden sind, schliesst das erste Hauptkapitel der Lieferung mit einer ausführlichen Darstellung über die Kolonisation der deutschen Walliser.

Im Anschluss hieran sei uns eine kritische Bemerkung gestattet:

So berechtigt nämlich die Darlegung der historischen Entwicklung der Besiedelung des Landes ist, da sie die Vielgestaltigkeit des Werdens des Siedelungsbildes und der Bevölkerung erklären hilft, so sehr vermisst man hier eine nach geographischen Gesichtspunkten durchgeführte einlässliche Abhandlung über das Siedelungsbild der Gegenwart; es scheint uns, als ob insbesondere der Einfluss der Bodengestaltung auf die Art der Besiedelung, wie sie seiner Zeit H. Walser und jüngst Ch. Biermann gezeigt haben, hätte erörtert werden sollen. Bei der Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit des Verfassers, wie sie uns ja sozusagen auf jeder Seite des Werkes entgegentreten, ist jedoch nicht daran zu denken, dass Professor Früh diese Gesichtspunkte nicht berücksichtigen werde; wir dürfen wohl annehmen, dass er beabsichtigt, sie bei der Behandlung der Einzellandschaften zu betonen.

In der Einleitung zum Kapitel « Urproduktion » bemerkt der gelehrte Verfasser, dass zwei grosse Produktionsformen vorherrschen, die *Urproduktion* oder Bodennutzung zur Gewinnung von Naturgaben und die *Kunstproduktion* als Gewerbe und Industrie zur Veredelung und weitgehenden Umformung der Naturerzeugnisse. Ferner fügt er bei, er beabsichtige, eine gedrängte Uebersicht über die komplizierte Struktur des Wirtschaftslebens zu bieten, mit Betonung der geographischen Bedingungen, der geschichtlichen Entwicklung, der Umformung des Landschaftsbildes und der Leitlinien der Wirtschaftskunde.

In der vorliegenden Lieferung ist nun im wesentlichen die Rede von der *Landwirtschaft*, die gemäss ihrer grossen Bedeutung im gesamten Wirtschaftsleben besonders eingehend betrachtet wird. Professor Früh gliedert den Stoff in die folgenden 3 Abschnitte: 1. Der gesamte Wirtschaftsraum. 2. Die Entwicklung der Landwirtschaft und 3. Die Betriebssysteme.

Wie sich aus der Statistik ergibt, beträgt die Fläche des land- und alpwirtschaftlich benutzten Bodens ca. 22 900 km², welche zusammen mit dem Wald und dem Rebland das produktive Areal der Schweiz von 31 980 km² oder 77,5% der Gesamtfläche bilden (wir geben hier absichtlich abgerundete Zahlen). Durch die Bebauung des nach Bodenart und Lage günstigen Geländes und die starke Rodung des ursprünglich sehr ausgedehnten Waldgebietes hat der Mensch im Laufe der Jahrtausende die Naturlandschaft in hohem Grade verändert, aber das Verständnis für diese Veränderungen gewinnen wir erst aus

der Siedelungsgeschichte und der Entwicklung von Land- und Forstwirtschaft. Auf mehr als 30 Seiten stellt nun Professor Früh die Entwicklung der Landwirtschaft dar, indem er von der Naturalwirtschaft des frühen Mittelalters ausgeht und bis zur modernen Geldwirtschaft gelangt. Die Naturalwirtschaft des Mittelalters steht in engstem Zusammenhang mit den Einrichtungen der germanischen Markgenossenschaft und kommt insbesondere in der sog. *Dreifelderwirtschaft* und im Weidegang auf der Allmend zum Ausdruck. Hiefür werden zahlreiche Beispiele und Hinweise aus Geschichte, Literatur und Karte beigebracht und die damaligen pflanzlichen Produkte angegeben. Die Einführung der Kartoffel leitet den Uebergang zur Neuzeit ein, die durch Kunstfutterbau und Stallfütterung gekennzeichnet ist. Die Ablösbarkeit der Grundlasten schuf wieder einen freien Bauernstand; aber die Anlage der Eisenbahnen und damit die Einführung von fremdem Getreide zwang den Bauer zu grösserer Viehhaltung zum Zwecke der vermehrten Milchgewinnung; dieses Produkt wird in immer zahlreicheren Talkäsereien verarbeitet und auf Export eingestellt. Hand in Hand ging bei der zunehmenden Bevölkerung der immer intensivere Anbau des Bodens, der zu ausgedehnten Meliorationen, Bodenverbesserungen, führte. Als solche nennt und beschreibt der Verfasser zunächst die Bewässerung (Irrigation), die ja in geradezu grossartiger Weise im Wallis ausgebaut ist, sodann die Entwässerung (Drainage), die Düngung, endlich die Güterzusammenlegung und die Innenkolonisation. Die Fürsorge für die Landwirtschaft, die durch orographische, klimatische und wirtschaftliche Umstände (Seuchenschlachtungen!) bedingt ist, findet ihre Stütze auch in der Gesetzgebung.

Die gegenwärtigen Betriebe beruhen auf dem Zusammenwirken von geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen, wobei auch die Areal- und Marktverhältnisse eine wesentliche Rolle spielen. Nach einer Uebersicht über die Bodenarten und die speziellen Wirtschaftsräume bespricht der Verfasser nun die folgenden Zweige der Landwirtschaft: Acker- und Gartenbau, Obst- und Weinbau, Futterbau (Grasbau), endlich Alpwirtschaft und Viehhaltung. Bei jedem dieser Abschnitte werden die örtlichen und klimatischen Verhältnisse, die geschichtliche Entwicklung, die einzelnen Erzeugnisse und die Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart erörtert.

Der gesamte Abschnitt Landwirtschaft schliesst mit der Angabe über die Verbreitung der wichtigsten Betriebssysteme. Nach den Darstellungen von H. Brockmann-Jerosch und E. Paravicini werden die folgenden Benutzungssysteme des Ackerbaus unterschieden: 1. die verbesserte Dreifelderwirtschaft, 2. die Klee graswirtschaften. Diesen stehen mehrere Benutzungssysteme der Graswirtschaften gegenüber, wie 1. die Graswirtschaft mit etwas Ackerbau in der Ostschweiz, 2. die Luzerner Graswirtschaft, 3. die welsche Graswirtschaft, 4. die reinen Graswirtschaften des deutschschweizerischen Flach- und Hügellandes. 5. reine Graswirtschaften in den Alpentälern der Nordalpen, endlich 6. Benutzungssysteme des höheren Jura, im Wallis und in Graubünden.

Aus dem hier Gesagten dürfte hervorgehen, dass die fünfte Lieferung der Geographie der Schweiz an Reichhaltigkeit des Inhaltes nicht hinter den früheren zurücksteht, dass sie dem Leser insbesondere eine sehr gute Vorstellung von der Entwicklung der Besiedelung des Landes und von der Mannigfaltigkeit der landwirtschaftlichen Verhältnisse zu geben vermag.

Dass es sich Professor Früh auch bei der Darstellung dieser Abschnitte nicht leicht gemacht hat, geht aus zahlreichen Merkmalen hervor. Erstaunlich gross ist auch hier seine auf eigener Anschauung beruhende Sachkenntnis, nicht minder die Kenntnis der einschlägigen Literatur, unter der die der Kulturgeschichte in besonderem Masse berücksichtigt worden ist. Lobend wollen wir endlich noch die bildliche Ausstattung der 160 Seiten umfassenden Lieferung hervorheben; durch Kärtchen und Bilder wird der Text aufs beste veranschaulicht.

Städte der Iberischen Halbinsel.

Von Dr. P. Vosseler.

Der Reiz der Iberischen Landschaft liegt in ihren Städten. Schwer zugänglich sind die Gebirgsregionen, wild, kahl, wenig bekannt, überaus dünn besiedelt von einer Bevölkerung, die kulturell zum grössten Teil zu den unentwickeltsten Europas gehört. Weit erstrecken sich ihre Landbaugebiete, eintönige Getreidemeere, abwechslungslose Rebsteppen, wüstenartige Weideregionen, mit weit zerstreuten grossen Dörfern oder eingestreuten festungsartigen Höfen und armseligen Arbeiterhütten. Ganz anders die Städte. Jede davon ist ein Schmuckkästchen alter, prächtiger Baudenkmäler, ein lebendiges Museum, das Einflüsse der grossen Geschichte der Halbinsel aufweist, voll von eigenartigem Volksleben, das hier vor allem seine Brennpunkte besitzt. Hier sind die Anziehungspunkte für die Reisenden, deren Gezeiten je nach den Festen an- und abschwollen, hier sind aber auch die Punkte, von denen aus schüchtern die Neuerungen unseres Zeitalters versuchen, den Dornröschenschlaf eines 600 km² grossen, jederzeit die günstigste Weltverkehrslage beherrschenden Landes zu brechen.

Diese grosse Halbinsel hängt nur durch einen verhältnismässig schmalen Isthmus, den zudem ein schwer gangbares Gebirge durchzieht, mit Westeuropa zusammen. Diese Pyrenäen scheiden deshalb auch eine Welt für sich ab, in welcher nun gerade das Stadtleben eine einheitliche Eigenart herausgebildet hat, wie man sie sonst selten trifft. Wohl herrschen hier die verschiedenartigsten Lage- und Klimabedingungen. Von den ewig unter dem blauesten Frühlingshimmel des Südens strahlenden Gegenden gelangen wir in Zonen, wo heisse Sommer mit frostreichen Wintern abwechseln, zu Küstenstrichen, wo ewig der Nebel die Umgebung verhüllt und in ein düsteres Grau steckt. Es sind die Gegensätze von ganz Europa auf diesem Vorposten wiederholt. Neben weiten Tiefebene finden wir ausgedehnte Hochebenen,